Medienrhetorik

Junckers Image in den Medien

Der neue EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker könnte alle überraschen, meint Medienexperte Marcus Knill. Der Grund: seine rhetorischen Fähigkeiten.

Text: **Marcus Knill*** Bild: **Keystone**

Jean-Claude Juncker ist ein Politikfuchs. Aus den Titeln der Medien: «Mann der Hintertreppe», «Mann ohne Eigenschaften», ein «Jäger wider Willen» (laut Wikipedia). Die *Süddeutsche Zeitung* schreibt in ihrem Kommentar zur Juncker-Wahl (es war das erste Mal, dass das Europäische Parlament Spitzenkandidaten wählte): «Neustart des Altmeisters». Die linke *TAZ* geht weiter: «Steuerdieb regiert Europa». Für die Politologin Regula Stämpfli entsprach in ihrer Beurteilung der Wahlkampf Junckers zum EU-Kommissionspräsidenten 2014 einer Inszenierung. Ich zitiere: «Das Gemeinwohl und seine Feinde. Hier spielen die Sozialdemo-

* Marcus Knill (www.knill.com) ist Experte für Medienrhetorik. Er ist auch Autor des bekannten virtuellen Buches www.rhetorik.ch.

ANZEIGE

Werbung, die

kraten Europas eine besonders bittere Rolle. Doch achselzuckend machen sie postenbewusst weiter. Die Wahl Junckers durch die Sozialdemokraten, denen ihre Ämter offenbar wichtiger sind als die Themen, für welche sie gewählt wurden, ist ein europäisches Schauderstück. Es beweist die Alternativlosigkeits-Epidemie im antieuropäischen Denken. Juncker befürwortet das Ermächtigungsgesetz Obamas namens TTIP – das Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU.»

Juncker trocknete über die Jahrzehnte mit seiner ganz privaten Steueroase Luxemburg jede vernünftige europäische Finanz-, Steuer- und Wirtschaftspolitik aus. Juncker ist in Talkshows der nette soziale Marktwirtschaftler, der, kaum sind die Kameras weg, neue Privatisierungsprogramme diktiert. Er gibt der Profitgier chinesischer und US-amerikanischer Raubverträge jeden Raum, ja er putzt höchstpersönlich die Tagesordnung mit dem Programm der Chicago-Boys. Das Gegenprogramm zu Brüssel, der Juncker-Kommission, ja der Europäischen Union ist paradoxerweise nicht mehr Europa, sondern weniger.

Ich habe Jean-Claude Juncker laufend analysiert, er war mir immer wieder aufgefallen und wirkte stets echt, glaubwürdig und kommunizierte natürlich. Er verstand es, Sachverhalte überzeugend zu erklären. Für mich war er kein Weichspül-Rhetoriker. Die meisten Politiker wären froh, wenn man das von ihnen sagen könnte. Im November 2012 begeisterte Juncker ein grosses Publikum in Nordrhein-Westfalen (1400 Leute!). Dies schaffte er vor allem deshalb, weil er das Wichtigste bei Kommunikationsprozessen erfüllte: Er wirkte glaubwürdig, weil die Stimme mit der Körpersprache und der Botschaft übereinstimmte. Er kommunizierte auch sonst mit Kopf und Herz.

«Juncker ist kein Weichspül-Rhetoriker.»

Einige Monate vor der Wahl liess sich Juncker über die Schweiz wie folgt vernehmen: «Es bleibt ein geostrategisches Unding, dass die diesen weissen Flecken auf der europäischen Landkarte haben.» Obschon dieser Satz einen kleinen Medienwirbel auslöste, wurde schon damals ersichtlich, dass Juncker die Schweiz nicht in die EU zwingen möchte. Das Fehlen eines missionarischen Eifers war wohltuend. Wir dürfen nicht vergessen, dass er sich schon als Regierungschef und Finanzminister empört hatte über die fragwürdigen rhetorischen Ausbrüche des damaligen deutschen Finanzministers Peer Steinbrück zur Thematik Steuerparadies Schweiz:

«Ich verlange Respekt.» Juncker hatte genug von den verbalen Entgleisungen des deutschen Finanzministers. Der Klartext Junckers wurde damals geschätzt.

Die humorvolle Seite Junckers lernte ich anlässlich des freundlichen Schädeltrommelns auf dem Kopf Berlusconis kennen, amüsanterweise ausgerechnet auf dem

ANZEIGE

haften bleibt.

Weitere Beispiele für wirksame Werbung finden Sie auf ogilvy.ch

Ogilvy

Der neue EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker.

Berlusconi-eigenen italienischen Canale 5. Sie fand viel Aufmerksamkeit, ein Musikus wurde sogar zu einem Song animiert.

Das Publikum wusste bei Juncker stets, woran es war. Ob dies nun nach der Wahl zum EU-Kommissionspräsidenten so bleiben wird?

Das Bild des künftigen EU Kommissionspräsidenten wird jedenfalls schon heute im Medienspiegel unterschiedlich beschrieben: Juncker ist lässig, leise und intensiv, schweigsam, rauchend, immer nuschelnd.

Der *Spiegel* weiss, woher diese Zurückhaltung stammt. Als Jean-Claude Juncker ein Kind war, musste er ständig leise sein. Er musste leise spielen, durfte nicht rennen, nicht toben. Der Vater war Schichtarbeiter und musste tagsüber schlafen können. Ich zitiere eine Schilderung im *Spiegel*:

«Auftritt Jean-Claude Juncker im Hotel de Rome in Berlin im Juni 2014. In der Lobby sind Kameras aufgebaut, ein Dutzend Journalisten wartet. Juncker ist schon lange kein Kind mehr, er ist Kandidat für das Amt des Kommissionspräsidenten der Europäischen Union, ein umstrittener Kandidat. Er hat sich kaum sehen lassen seit der Europawahl Ende Mai. Juncker tritt vor die Kamera. Er spricht. Jedenfalls bewegt er die Lippen. Die Traube der Journalisten rückt näher an Juncker heran. Immer noch Stummfilm. Noch näher ran. Ein leises Zittern auf Junckers Wangen, leises Genuschel, unverständlich. Wer ein Mikrofon hat, muss auf die Empfindlichkeit der Technik vertrauen. Der Man der Europa führen soll, ist kaum zu verstehen. Wenn Juncker daherkommt, schleicht er. Er bewegt sich so leise, wie er spricht. Er schleicht nicht nur mit den Füssen, sondern mit dem ganzen Körper, immer gedämpfte Bewegungen, als wäre er in Watte gepackt.» Das Image des neuen Kommissionspräsidenten der Europäischen Union hat viele Schattierungen. Für einen Kommentator will er vielen gefallen, aber es nicht allen recht machen. Viele Kritiker liessen vor der Wahl kein gutes Haar an ihm. Alles Negative wurde nochmals aufgewärmt. So war zu lesen: Jean-Claude Juncker gehört zu denen, die für die Euro-Krise verantwortlich sind. «Wir beschliessen etwas, stellen das dann in den Raum und warten einige Zeit ab, was passiert. Wenn es dann kein grosses Geschrei gibt und keine Aufstände, weil die meisten gar nicht begreifen, was da beschlossen wurde, dann machen wir weiter – Schritt für Schritt, bis es kein Zurück mehr gibt.» Diese Aussage Jean-Claude Junckers wird im *Spiegel* vom 27. Dezember 1999 zitiert. Im Rahmen der Euro-Krise ging er dann einen Schritt weiter.

«Hart, aber fair» zeigte sich Jean-Claude Juncker im Fernsehen: «Ich bin für geheime Debatten unter einigen Verantwortlichen» und «Wenn es ernst wird, muss man lügen!» Jean-Claude Juncker dementierte damals diese Aussage nicht.

Die persönlichen Lebensumstände Jean-Claude Junckers sind immer wieder ein Thema. Er trinke zu viel Alkohol, stellte sein Nachfolger in der Euro-Gruppe Jeroen Dijsselbloem einmal fest. Der Journalist Pascal Steinwachs schrieb: «Schelmische Zungen behaupteten, Juncker habe tatsächlich kein Problem mit Alkohol, nur ohne.» Auf der anderen Seite war für Helmut Kohl der 25 Jahre jüngere Juncker sein politischer Ziehsohn, den er Junior nannte. Beide haben den Euro durchgesetzt. Kohl damals: «Wenn der Jean-Claude ein Deutscher wäre, dann wüsste ich schon, wer mein Nachfolger wird.» Juncker sieht sich als Landschaftsgärtner, der gräbt, pflanzt und die politischen Beete giesst. Wenn dann die Leute aufblühen, blühe er mit, heisst es.

Fazit:

Jean-Claude Juncker hatte in der Vergangenheit das Image eines Künstlers des Kompromisses. Er wird diese Qualität in den kommenden fünf Jahren gut gebrauchen können. Er wäre durchaus fähig, zur Integrationsfigur zu werden. Das Bild, das die Medien vermitteln, zeigt einen Kommissionschef, der es versteht, Sachverhalte auszubalancieren. Er wurde vor der Wahl hart kritisiert und nie geschont. Seine Schwächen sind der Öffentlichkeit bekannt. Cameron lehnte Juncker anhand seiner Vita stets grundsätzlich ab. Andererseits wurde er von der Bundeskanzlerin und seinen Parteifreunden akzeptiert. Er ist in seinem neuen Amt durchaus fähig, künftig alle zu überraschen.